



HANS-JÜRGEN SCHÖLZE, Jahrgang 1944, absolvierte ein kirchenmusikalisches Studium in Orlitz und Halle und wirkte seit 1970 als Organist an der Kathedrale Dresden (ehemalige Katholische Hofkirche) auf. Er ist seit 1976 Dozent für künstlerisches Organspiel an

der evangelischen Kirchenmusikschule in Dresden. Er konzertierte an vielen bedeutenden Organen der DDR, produzierte Rundfunk-, Schallplatten- und Fernsehufnahmen. Konzerte waren für ihn u. a. in die BRD, nach Schweden und Norwegen.

zusammen sich vermählt". Was er bei derartigen Aufführungen meist improvisatorisch dabei faßte er nun in die strenge Form eines Konzertes von drei bis vier Sätzen, „im Beispiel von Tutti und Solo und ihrer gütlichen gelassenen Durchdringung". Das Konzert für Orgel und Orchester B-Dur op. 4 Nr. 8, das letzte dieser Werkgruppe, wurde vorwiegend für Harfe geschrieben, wolle auch die pizzicato zu spielenden unteren Streicher sprechen; die solistischen Violinen werden in der Höhe durch Flöten verstärkt. Der muntere spielfreudige Einleitungssatz (Andante allegro) ist eine typische zweiteilige Sonata. Ersten Sarabandencharakter besitzt das anschließende Largo in g-Moll. Der Schlußsatz, ein Passapied in gemessenem 3/8-Takt, beschließt in fröhlicher Laune das Werk.

Nachdem in unserem Zyklus bereits Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel Bach mit charakteristischen Werken vorgestellt wurden, darf der jüngste Sohn Johann Sebastian Bachs nicht fehlen, zumal in diesem Jahr seines 250. Geburtstages zu gedenken ist: Johann Christian Bach, der sich sowohl räumlich wie stilistisch am meisten vom Vater entfernte, wurde nach dessen Tod musikalisch ausgebildet von seinem Bruder Carl Philipp Emanuel. 1754 unternahm er eine Italienreise und wurde in Bologna Schüler Padre Martinis. Einige Jahre später ermannte man ihn zum Domorganisten in Mailand. 1762 ging er nach London als Musikmeister der englischen Königin und gründete 1766 gemeinsam mit K. F. Abel die „Bach-Abel-Konzerte". Johann Christian Bach, dessen Ruhm zu Lebzeiten den des Vaters und sei-

ner Brüder weit überstrahlte, allerdings nach seinem Tode rasch verblaßte, hinterließ ein umfangreiches schöpferisches Werk, etwa 20 Opern, zwei Oratorien, viele Kantaten, Arien, Sinfonien, Klavierkonzerte, Klaviersonaten, Sinfachen- und Bläsermusik, Trios, Quartette, Quintette, Sonette u. a. Erst in unserem Jahrhundert fand das Schaffen des „Mailänder" oder „Londoner" Bach wieder verdiente Wertschätzung. Sein Stil, der die Eigenartlichkeiten der „Mannheimer" mit der anmutig-kantablen italienischen bzw. galanten französischen Manier verband, war von großem Einfluß auf W. A. Mozart, der an seinen Vater über ihn schrieb: „... ich liebe ihn (wie Sie wohl wissen) von ganzem Herzen – und habe Hochachtung für ihn."

Als Sinfoniker hat Johann Christian unter den Bachschen Söhnen wohl die größte Bedeutung. Sein Weg führte von der italienischen Theateroper zur Konzertsinfonie, wobei sich beide Gattungen in der Gesamtanlage wie im Aufbau der einzelnen Sätze – der Typus seiner Sinfonie ist noch diesseitig – in der Bildung und Entwicklung der Themen wie in der Behandlung des Orchesters allerdings völlig gleichen. Unter den über 60 erhaltenen Sinfonien und Ouvertüren des Komponisten ragt die heute erklingende Sinfonie für Doppelorchester D-Dur op. 11 Nr. 3, ursprünglich als Ouvertüre zur Sinfonietta „Erdbeere" 1774 komponiert und um 1781 im Druck erschienen, durch die unbeschwernte Anmut und heitere Grazie, den Esprit der Formvollkommenheit, leichtbeschwingten schnellen Eröfner (singende Allegro) heraus, die einen kantablen, schwärmerischen Andantesatz umschließt. Die Teilung in zwei Orchester (mit 2 Oboen, 2 Hörnern, Fagott im 1. Orchester und 2 Flöten im 2. Orchester zum jeweiligen Streichensoubdit) eröffnete neue Möglichkeiten melodisch-klanglichen Dialogierens, erlaubte dem Komponisten eine zusätzliche Differenzierung seiner Orchestersprache, eine Verfeinerung des Ausdrucks. Das Werk ist so recht geeignet, die originale Künstlerleistung Johann Christian Bachs zu würdigen, nicht nur seine Rolle als Wegbereiter, als Anreger.

Die Toccata und Fuge d-Moll für Orgel, die erste große-Ganzsatz Johann Sebastian Bachs, entstand sicher in Anstoß, möglicherweise im Zusammenhang

mit seinem Aufenthalt bei Dietrich Buxtehude in Lübeck 1705/06. Die Komposition besitzt wie andere Orgelwerke Bachs aus dieser Zeit die wehrteilige Anlage der norddeutschen Toccataenformen des 17. Jh. Jeder ihrer drei Hauptteile (Toccata – Fuge – Toccataanschluß) gliedert sich nach in weitere Abschnitte, die durch ihren unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Charakter ein phantasieerfülltes, spannungsgeladenes Gesamtbild ergeben. Gleichwohl kennzeichnet das erregende Werk bei allem jugendlichen Schwung, virtuösen Glanz und harmonischen Effekt bereits ein tiefer Ernst.

Zur Abschluß unseres Zyklus lassen wir den Vortrag des originalen Orgelwerkes Buxtehude der berühmtesten, wenn auch nicht unumwunden geliebten Bach-Transkriptionen für großes Orchester folgen, die der amerikanische Dirigent polnischer Herkunft Leopold Stokowski (1882–1977) schuf. Mehr als irgendein anderer Dirigent wurde Stokowski von Klang beherrscht, Klang bedeutete ihm mehr als Struktur, Form oder Logik. In einer Rede an sein Publikum sagte er einmal: „Viele Leute beklagen sich, daß wir mehr in die Musik hineinlegen, als dann sei. Das ist Unsin. Wir holen einfach aus der Musik mehr heraus als andere." Korrekt: Stokowski holte mehr Klang aus der Musik als andere. Davon zeugt auch seine effektvolle Instrumentation der Badischen d-Moll-Toccata, die dem Stück neue, von Komponisten nicht gesagte Klangfarben und Dimensionen verleiht, die der Bachschen Musik jedoch nicht obtrüblig sind, sondern eine andere und durchaus interessante Sicht auf sie ermöglichen.

Stokowski war stets ein leidenschaftlicher Verehrer der Kunst Bachs gewesen. Seine Laufbahn begann er als Cellist und Organist in London und New York. 1909–1912 leitete er das Cincinnati Symphony Orchestra, 1912–1916 das Philadelphia Orchestra, das er zur Weltgeltung führte. Später dirigierte er u. a. 1942/43 das NBC Symphony Orchestra, 1944/45 das New York City Symphony Orchestra, 1949/50 das New York Philharmonic Symphony Orchestra. 1962 gründete er das American Symphony Orchestra in New York, das er bis 1973 leitete. 1970 wurde er ständiger Dirigent des London Symphony Orchestra. Als Gastdirigent trat Stokowski in aller Welt auf. Prof. Dr. habil. Dieter Hörtig

Hauptpublizist der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Hörtig

Spezial: 1984/85 – Christavogel, Post: Herbert Kegel
Dresdner GOV, Bf. Telefonnummern 11 25 14 2 05 30 029 26 05
DVE – 21 14



9. ZYKLUS-KONZERT 1984/85